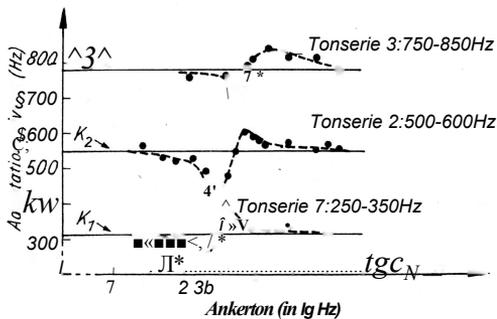


in der die x_j beliebige unterscheidbare Reize bedeuten. Die doppelt indizierten Gewichtungsfaktoren g_{ij} können dabei unter anderem z. B. vom räumlichen Abstand (RESTLE) oder vom Abstand in einem abstrakten Eigenschaftsraum abhängen. Als Spezialfall hiervon kann die differentielle Ankerwirkung aufgefaßt werden. Wie SARRIS für eine Anzahl von Kontinua zeigen konnte, gilt für einen größeren Ankerreizbereich nicht mehr die Helsonische Beziehung, sondern

$$A = j_i - s_{ao} \cdot c_{sao} \quad (8),$$

in der I das Adaptationsniveau ohne Ankerwirkung und $s(I, O)$ eine einem Maß der Ähnlichkeit zwischen I und C proportionale Gewichtungsfunktion ist. Gleichung (8) ergibt im Gegensatz zu der monotonen Beziehung (2') eine Näherung der tritonenen empirischen Trends der Ankerreizabhängigkeit. Die Abbildung zeigt den Einfluß variabler Kennreize auf die Nullpunktbildung bei gleichen Serienreizen in 3 verschiedenen Frequenzbereichen (nach SARRIS).



Bezugssystemtheorie, quantitative: Abhängigkeit des Adaptationsniveaus I in Hz vom Ankerton C_n in lg Hz, Tonserie 1: 250...350 Hz, Tonserie 2: 500...600 Hz, Tonserie 3: 750...850 Hz

Entwicklungstrends der Theorie. Der Ansatz der q. B. beschreibt in der dargestellten Form zahlreiche Erscheinungen noch nicht befriedigend. Erweiterungsansätze beziehen vor allem folgende Aspekte ein: 1) Zeit- und Anforderungsabhängigkeit, 2) multidimensionale und komplexe diskrete Reizcharakteristiken und nichtkognitive Vorgänge. 3) die funktionsbezogene Begründung der q. B. (I Psychophysik), 4) objektive Indikatoren wie Reaktionszeit und psychophysiologische Parameter.

Für einige dieser Problemstellungen scheint der allgemeine Mittelungsansatz (7) noch gute Dienste zu leisten. So ist der Einfluß der Darbietungsdauer (HELSON) als logarithmische Abhängigkeit der Gewichtung darstellbar, die reizunspezifische Zeitabhängigkeit der B. als exponentielle zeitliche Gewichtung. Die Einbeziehung von klassifikatorischen Prozessen ist darüber hinaus durch Gewichtungen möglich, die die Klassifika-

tionsrelevanz von Objektmerkmalen, die Ähnlichkeit zwischen Anforderungssituationen sowie die für eine Anforderung charakteristische Entscheidungsstruktur berücksichtigen.

Ein von verwandten Vorstellungen ausgehender Ansatz ist die von N. ANDERSON entwickelte und auf zahlreiche Probleme der Urteilsbildung angewendete *Integrationstheorie*. Ihre Bedeutung für die q. B. ist noch weitgehend ungeklärt. Bigeminus f Aktivitätsperiodik.

Bilanzselbstmord: Selbsttötung von psychisch weitgehend unauffälligen Personen, die aber teilweise zu übernachhaltiger oder empfindsamer Verarbeitung von Konfliktstoffen neigen können. Die Motivation des Selbstmordes besteht darin, sich einer als subjektiv unerträglich empfundenen Lebenssituation entziehen zu wollen (j Suizid), zum Unterschied von hysterischen, demonstrativen und depressiven Reaktionen bzw. depressiven und schizophrenen Erlebnisweisen.

Bildbarkeit, Bildsamkeit: i. allg. die Tatsache, daß ein Individuum durch verschiedene Formen des \hat{I} Lernens sich höherentwickeln und damit eine differenziertere sowie flexibler organisierte Individuum-Umwelt-Relation herstellen kann.

Tiere sind dazu nur innerhalb enger Grenzen in der Lage. Ihr Verhalten wird vorwiegend durch ererbte Instinkt- und Triebssysteme gesteuert; es ist daher nur auf der Grundlage elementarer Lernakte (| Prägungslernen, | Konditionieren, f Lernen, tierisches) und mittels niedriger Formen der Beeinflussung, z. B. der Dressur, modifizierbar.

Der Begriff B. wird deshalb hauptsächlich oder sogar ausschließlich auf die menschliche Entwicklung angewendet. Der Mensch ist lediglich in seinen allgemeinen Lebensfunktionen unmittelbar erblich festgelegt. Seine (ererbten bzw. angeborenen) \hat{I} Anlagen weisen daher eine hohe j Plastizität und \hat{I} Multipotenz auf. Durch sein im Vergleich zu allen Tierarten am höchsten entwickeltes Gehirn (f Hirnentwicklung) ist dem Menschen eine außerordentlich hohe B. gegeben, die er über seine gesellschaftlich vermittelte aktive Tätigkeit realisiert.

B. ist somit keineswegs nur somatisch determiniert. Zwar bildet sie einerseits eine wesentliche allgemeine Voraussetzung für die Entwicklung des Individuums zur allseitig gebildeten Persönlichkeit und damit zugleich auch für die Entwicklung der Gesellschaft in ihren verschiedenen Teilbereichen wie Produktion, Politik, Technik, Kultur, Wissenschaft. Andererseits hängt B. weitestgehend gerade vom Niveau dieser gesellschaftlichen Faktoren ab und kann unter günstigen allgemeinen gesellschaftlichen Bedingungen (sozialistische Produktionsverhältnisse; hoher Stand der Produktivkräfte) sowie durch optimale Gestaltung der speziellen Entwicklungsbedingungen und des Erziehungs- und Bildungsprozesses erheblich gesteigert werden.

Zusammengefaßt heißt das: B. ermöglicht Bildung und bedarf ihrer zugleich. Es handelt sich demnach